

Hände ans Steuer

Nach zwei Tagen Parlamentsfernsehen juckte es mich in den Fingern, einen Text über die Sprachmethodik der AfD zu schreiben. Aber wahrscheinlich würde ich damit der Sache nicht gerecht. Denn der spezielle Umgang mit Wahrheit, den man dort beobachten kann, ist kein deutsches Sonderphänomen. Er gehört zu einer politischen Methode, die sich längst international verbreitet hat. Wahrheit wird nicht einfach abgeschafft. Sie wird beschädigt, zugespitzt, aus ihrem Zusammenhang gerissen und als Waffe verwendet.

Vielleicht lässt sich der Zugang weniger schwermütig finden.

Ich fahre seit kurzem ein E-Auto. Für mich war es ein radikaler Umstieg: vom Verbrenner mit Schaltgetriebe zum vollelektrischen Fahrzeug mit allerlei Assistenzsystemen. Natürlich kannte ich schon technische Hilfen: Servobremse, Servolenkung, Tempomat. Aber jetzt erkennt das Auto Verkehrszeichen, weiße Begrenzungslinien und vorausfahrende Fahrzeuge. Es bremst sanft ab, wenn ich in eine geschlossene Ortschaft hineinfahre. Es verlangsamt, wenn ein Fahrzeug vor mir zum Abbiegen bremst. Danach beschleunigt es wieder. Manchmal fühlt es sich an, als fahre nicht mehr ich, sondern das Auto.

Meine Frau schaltet solche Assistenzsysteme gern aus. Sie möchte ihr Selbstwirksamkeitsgefühl behalten. Ich dagegen spiele gern mit ihnen herum und vergleiche sie mit den Systemen anderer Fahrzeuge. Aber wenn ich tatsächlich die Hände vom Steuer nehme, erscheint sehr schnell eine bewusst unhöfliche Anzeige:

HÄNDE ANS STEUER!

Vielleicht ist das eine politische Warnung.

Denn auch in der Politik gibt es Assistenzsysteme. Juristen helfen, Entscheidungen rechtssicher zu machen. Fachleute ordnen wirtschaftliche, soziale oder ökologische Folgen ein. Expertengremien beraten. Die EU, die NATO, internationale Abkommen, Gerichte, Verwaltungen, Lobbys, Stiftungen, Institute und Studien setzen Rahmen, liefern Argumente, legen Spuren. Manche dieser Systeme sind unverzichtbar. Niemand kann moderne Politik allein aus dem Bauch heraus betreiben. Wer das behauptet, täuscht Einfachheit vor.

Aber Assistenzsysteme haben eine Nebenwirkung: Sie können den Eindruck erzeugen, Politik werde gar nicht mehr politisch verantwortet. Wenn Entscheidungen mit dem Hinweis begründet werden, sie seien alternativlos, wissenschaftlich erwiesen, europarechtlich geboten, ökonomisch unausweichlich oder verwaltungstechnisch notwendig, dann entsteht ein demokratisches Vakuum. Nicht unbedingt, weil diese Hinweise falsch wären. Manchmal sind sie sogar sehr berechtigt. Aber sie ersetzen nicht die politische Verantwortung.

Genau hier beginnt das Geschäft der Wut-Aktionäre.

Sie müssen nicht völlig im Unrecht sein. Im Gegenteil: Für politischen Missbrauch braucht es oft ein Fünkchen Wahrheit. Vernachlässigung des ländlichen Raums? Gibt es. Bürokratische Überforderung? Gibt es. Politische Sprechblasen? Gibt es. Reformen, die Entlastung versprechen und neue Belastungen erzeugen? Gibt es. Bildungsversprechen, die an der sozialen Wirklichkeit vorbeigehen? Gibt es. Die Wut-Warlords müssen diese Punkte nicht erfinden. Es genügt, sie aus dem Zusammenhang zu lösen und in eine Erzählung zu verwandeln: Wir hier gegen die da oben.

Das unterscheidet sie von normaler Opposition.

Opposition kritisiert, widerspricht, entwirft Alternativen, vertritt Interessen, legt andere Programme vor. Sie kann scharf sein, polemisch, unbequem. Das gehört zur Demokratie. Die Wut-Warlords aber brauchen kein belastbares Programm. Ihre Klientel ist nicht eine konkrete gesellschaftliche Gruppe mit konkreten Interessen, sondern „das Volk“, „Deutschland“, „America“ oder irgendein anderes großes Wir, das möglichst unbestimmt bleiben muss. Je unbestimmter es bleibt, desto leichter lässt es sich gegen andere in Stellung bringen.

Hier wird Wahrheit zur Waffe.

Ich war als Jugendlicher dankbar für den Satz: Man soll dem anderen die Wahrheit wie einen Mantel hinhalten, nicht wie einen nassen Lappen um die Ohren schlagen. Heute sitzen in manchen Parlamenten erstaunlich viele nasse Lappen. Sie greifen nach wahren Einzelheiten, um den gemeinsamen Raum zu beschädigen. Sie sprechen Missstände an, aber nicht, um sie zu bearbeiten. Sie entlarven Widersprüche, aber nicht, um Verantwortung zu ermöglichen. Sie schlagen mit Wahrheitssplintern auf Vertrauen ein.

Das ist gefährlich, weil es eine reale Schwäche moderner Demokratien trifft.

Viele Menschen erleben Politik tatsächlich als etwas, das von schwer durchschaubaren Systemen gesteuert wird: von Märkten, Gerichten, Experten, Verwaltungen, internationalen Organisationen, Konzernen, Medien, Algorithmen. Dieses Gefühl kann übertrieben sein. Es kann ungerecht sein. Es kann durch Ressentiments verzerrt sein. Aber es ist nicht einfach aus der Luft gegriffen. Moderne Politik ist kompliziert geworden. Und wo Komplexität nicht erklärt, sondern nur verwaltet wird, entsteht der Eindruck: Niemand hält mehr das Steuer.

Dann wird die Sehnsucht nach dem Macher groß.

Der Macher verspricht, die Assistenzsysteme abzuschalten. Keine Experten mehr. Keine Bedenkenträger. Keine komplizierten Verfahren. Keine Rücksicht auf Institutionen. Endlich jemand, der durchgreift. Endlich jemand, der „authentisch“ ist. Endlich jemand, der sagt, was angeblich alle denken. Aber gerade darin liegt die Täuschung. Denn die demokratischen Assistenzsysteme werden nicht abgeschaltet, damit das Volk wieder steuert. Sie werden aus dem Weg geräumt, damit einer oder wenige steuern können.

Demokratie braucht Assistenzsysteme. Aber sie darf sich nicht von ihnen vertreten lassen.

Sie braucht Wissenschaft, aber Wissenschaft ersetzt keine politische Entscheidung. Sie braucht Recht, aber Recht ersetzt keine öffentliche Debatte. Sie braucht Verwaltung, aber Verwaltung ersetzt keine Verantwortung. Sie braucht internationale Einbindung, aber Einbindung ersetzt keine Begründung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. Sie braucht Studien, Statistiken und Expertisen, aber sie muss sichtbar machen, wo Erkenntnis endet und Entscheidung beginnt.

Vielleicht ist genau das die Aufgabe einer erneuerten politischen Kultur: nicht weniger Wissen, sondern mehr Verantwortung; nicht weniger Expertise, sondern mehr Öffentlichkeit; nicht weniger Komplexität, sondern mehr ehrliche Übersetzung.

Wenn politische Assistenzsysteme zeitweilig den Eindruck erwecken, politisches Handeln sei modernen Automatismen unterworfen, sollten wir die Warnanzeige ernst nehmen:

HÄNDE ANS STEUER!